JULIA EXARCHOS · FLORIAN HARTMANN (HG.)

KONRAD II. (1024–1039)

DIE ANFÄNGE DES SALISCHEN KÖNIGTUMS IN EUROPÄISCHER PERSPEKTIVE

böhlau

böhlau

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Julia Exarchos / Florian Hartmann (Hg.)

Konrad II. (1024–1039)

Die Anfänge des salischen Königtums in europäischer Perspektive

BÖHLAU

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
sowie der RWTH Aachen University

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2025 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Die salische Dynastie (Ausschnitt), Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz, Ekkehart von Aura (B): Ms. lat. fol. 295, fol 81v; via: http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001B8C200000000.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN 978-3-412-53212-3

Inhalt

Julia Exarchos, Florian Hartmann
Zum Geleit: Konzeption, Befunde und Ergebnisse 9

I. Grundlagen und Bedingungen

Julia Exarchos
Konrad II. und seine Zeit. Folgenreiche Weichenstellungen in europäischer Perspektive 21

Jürgen Dendorfer
Zum Aufstieg Konrads II. Herzoglicher Rang und Verwandtschaft 41

Harald Müller
Aufstiegshilfe. Konrad II. und der Aachener Thron 59

Andreas Büttner
Glanz und Zwist. Die Kaiserkrönung Konrads II. und Giselas als lokales und europäisches Ereignis 77

Linda Dohmen
Kein Weg vorbei an Gisela? Frauen und ‚weibliche' Institutionen in den Urkunden Konrads II. Zugleich ein Appell für eine stärker diachrone Perspektivierung mittelalterlicher Interventionspraxis 103

II. Herrschaftspraxis und Integration

Franz-Reiner Erkens
Der „ungeistlichste aller deutschen Kaiser" und die Sakralität des Herrschers 135

Jessika Nowak
Ruodolfus rex Burgundiae moriens diadema suum Chuonrado imperatori misit. Konrad II. und Burgund 153

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Wolfgang Huschner
Anhänger, Dulder, Gegner und Mediatoren der Herrschaft Konrads II. im Regnum Italiae 173

Steffen Patzold
Konrads II. „iussio" von 1037 215

III. Europäische Verflechtungen

Thomas Kohl
Frankreich und seine Könige in der Zeit Konrads II. 239

Julia Burkhardt
Konsolidierung und Konkurrenz. Die Herrscher Polens, Böhmens und Ungarns und ihre Beziehungen zu Konrad II. 255

Andreas Bihrer
Konrad II. und Knut der Große. Die frühen Salier und ihr Verhältnis zu England und Skandinavien 277

Julia Becker
Süditalien zur Zeit Konrads II. Eine Neuorientierung mit weitreichenden Folgen? 295

Johannes Pahlitzsch
Konrad II. und Byzanz 311

IV. Kirche und Papsttum

Claudia Zey
Konrad II. und das Papsttum 333

Sarah Hamilton
The *missa pro imperatore* in eleventh-century England 349

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

V. Kultur und Gesellschaft

Gerhard Lubich
(Ge)Zeiten. Vom Auf und Ab der Geschichtsschreibung in der frühen Salierzeit .. 369

Florian Hartmann
Die Zeit Konrads II. im Spiegel der Älteren Wormser Briefsammlung..... 385

Amélie Sagasser
Juden und Judentum im ‚Decretum Burchardi' 407

Benjamin Müsegades
Neuanfänge? Die Herrschaftszentren Konrads II. und der englischen Könige Knut und Eduard des Bekenners 427

Knut Görich
Das Aachener Marienstift als Erinnerungsort. Zur Sakralisierung Karls des Großen von ottonischer bis in staufische Zeit..... 449

Personen- und Ortsregister 473

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Julia Exarchos, Florian Hartmann

Zum Geleit: Konzeption, Befunde und Ergebnisse

Konrad II. bestieg 1024 als erster König der salischen Dynastie den Aachener Thron. In die Wiege gelegt war ihm diese Karriere sicherlich nicht – im Gegenteil! In seiner Kindheit schien er nach dem frühen Tod seines Vaters sogar eher isoliert. Und dennoch setzte er sich 1024 bei der Wahl in Kamba durch und erreichte schnell eine breite Unterstützung im gesamten Reich. Mit seinem Sohn Heinrich III. stand bereits damals zum Zeitpunkt der Wahl ein Thronfolger bereit, sodass sich eine stabile Zukunft für Reich und Dynastie abzeichnete.

Die großen Verwerfungen, die dann in der Spätzeit Heinrichs III., aber vor allem unter Heinrich IV. und Heinrich V. das Reich der Salier erschüttern sollten, schienen unter Konrad II. noch in weiter Ferne und waren in den Augen Konrads II. sicher kaum erwartbar. So mag die Zeit Konrads II. eher unspektakulär erscheinen. Dies jedenfalls ist der Eindruck, der sich bei einem flüchtigen Blick auf die Forschungslandschaft ergibt. Gerade in den letzten Jahrzehnten zeigt sich eine deutliche Konzentration auf die letzten Salier. Der sogenannte Investiturstreit mit all seinen Begleiterscheinungen überdeckt in der Schwerpunktsetzung der jüngeren Forschung die Anfänge der Dynastie.

Die damit zuletzt immer eklatanter hervortretende Forschungslücke zur frühen Salierzeit zu schließen, ist das Anliegen der Beiträgerinnen und Beiträger dieses Bandes, der auf eine Tagung des Jahres 2023 in Aachen zurückgeht. Ganz bewusst werden Konrad II. und die Entwicklungen seiner Zeit aus einer europäischen und kulturwissenschaftlich erweiterten Perspektive beleuchtet. Damit ist auch die Absicht verbunden, die Grundlagen und Voraussetzungen der im späteren Verlauf des Jahrhunderts sichtbar werdenden Prozesse und Konflikte sichtbar zu machen. Auf der Basis der jüngeren, zum Teil Paradigmen infrage stellenden Forschungen zu den Konflikten um 1100 die Anfänge des salischen Königtums noch einmal neu in den Blick zu nehmen, ist ein überaus anregendes und lohnendes Unterfangen. Die Beiträge dieses Bandes bestätigen, wie fruchtbar dieser neue Blick auf das frühere 11. Jahrhundert sein kann.

Die Realisierung dieses Bandes wäre ohne die Hilfe zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Unser größter Dank gilt Jacqueline Turek und Matthias Wesseling, die uns nicht nur bei der Redaktion der Beiträge, sondern bereits bei der Organisation und Abhaltung der Tagung in Aachen maßgeblich unterstützt haben. Ebenfalls bei Tagung und Redaktion unterstützend waren Franziska Arenz, Christina Becker, Ole Bruist, Caroline Galla, Paul Kries, Ruben Schapke und Jasper Seyffarth. Ferner sei Julia Beenken, Jonas Hiese und Dorothee Wunsch gedankt, die engagiert und zuverlässig den Entstehungsprozess dieses Buches im Verlag begleitet haben.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Der größte Dank gilt den Mitwirkenden des Bandes, die dazu beigetragen haben, durch vielfältige Herangehens- und Betrachtungsweisen das Bild des ersten salischen Königs und seiner Zeit in europäischer Perspektive zu schärfen. Alheydis Plassmann, die als ausgewiesene Expertin und enge Kollegin ihre Teilnahme noch zugesagt hatte, konnte leider nicht mehr mitwirken. Wir vermissen sie als Kollegin und Freundin. Andreas Bihrer gedenkt ihrer mit seinem Beitrag über das Verhältnis der frühen Salier zu England und Skandinavien.

Der Band verbindet in gezielter Auswahl unterschiedliche Aspekte der Herrschaft Konrads II. und ordnet sie breit in eine europäische Dimension ein. Eine erste Perspektive bieten die Beiträge, die die Bedingungen, Grundlagen und die reichs- und europaweiten Rahmungen seiner Herrschaft in den Mittelpunkt rücken. Darin skizziert zunächst Julia Exarchos in ihrer thematischen Einführung die Formen und Möglichkeiten der Herrschaft Konrads II., die politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen seiner Zeit sowie die kirchlichen Veränderungsprozesse im Europa der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Jürgen Dendorfer widmet anschließend seine Ausführungen dem Aufstieg Konrads II. und den Voraussetzungen seiner durchaus überraschenden Thronbesteigung. Er verweist auf die exzellenten Vernetzungen Konrads, die zusammen mit der Vermählung Giselas dazu beigetragen haben, ihn zu einem erfolgversprechenden Kandidaten der Wahl von 1024 zu machen. Die Bedeutung der Konnubien in Bezug auf Konrads Wahl erklärt sich auch aus Dendorfers Befund, dass in dieser Zeit „nicht genealogisch rekonstruierte Verwandtschaftszusammenhänge, sondern die durch Ehen geschlossene Verwandtschaft und die Nähe zu den Schwiegerverwandten Loyalitäten nahe[legten]". Laut Dendorfer haben die kluge Eheverbindung und die Verschwägerungen der beiden im Jahr 1024 als Konkurrenten zur Wahl stehenden Konrade in den Augen vieler Zeitgenossen ihre prominente Position im Adel begründet, verbunden mit dem Umstand, dass drei ihrer Vorfahren den Herzogstitel getragen hatten.

Der überraschenden Wahl Konrads II. folgte dessen Zug nach Aachen mit der symbolisch aufgeladenen Besteigung des Karlsthrons in der dortigen Marienkirche. Harald Müller spürt der Bedeutung, Funktion und Geschichte des Aachener Karlsthrons nach. Seine diachrone Betrachtung nimmt, für diesen Band bezeichnend, ihren Ausgang von dem berühmten Diktum Wipos: „Nachdem sich das königliche Gefolge gesammelt hatte, reiste König Konrad zuerst durch das Land der Ribuarier bis nach Aachen, wo von den alten Königen und insbesondere von Karl der Königsthron errichtet worden war; diesen hielt man für den Erzstuhl des ganzen Reiches". Wipo lässt demnach Konrad II. auf Karls Thron sitzen „als Herrscher, der die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten des Reiches machtvoll regelt". In dieser Tradition ist die Inbesitznahme des Throns durch Konrad II. eine wichtige Etappe in der Geschichte des Throns als zentrales Herrschaftssymbol des Reiches. Durch diese Anekdote wird der „holprige Herrschaftsantritt" dann zur Erfolgsgeschichte eines als ideal und höchst geeignet stilisierten Königs.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Nach den Beiträgen zum Aufstieg Konrads II. bis zur Wahl und zur Inbesitznahme des Aachener Throns widmet sich Andreas Büttner in seinem Beitrag der Kaiserkrönung Konrads II. und erörtert das Missverhältnis dieses europäischen Ereignisses zwischen der breiten Beteiligung von Teilnehmern innerhalb und außerhalb des Reiches auf der einen und der dünnen und nicht widerspruchsfreien Berichterstattung in der Chronistik auf der anderen Seite. Konrad II. hat angesichts seines sehr bald nach der Wahl angetretenen Romzuges der Kaiserkrönung augenscheinlich große Bedeutung beigemessen. Mit der Krönung war sein Ziel erreicht, Zeugen konnten ihre jeweils individuellen Eindrücke der Abläufe in Europa schildern, die vielleicht weniger harmonisch waren, als Konrad sich erhofft hatte.

Linda Dohmen knüpft an die von Dendorfer hervorgehobene wichtige Rolle Kaiserin Giselas an und nimmt die Frauen im engeren Umfeld des Kaisers und ihre Bedeutung für Konrads Herrschaft in den Blick. Gisela sticht dabei vor allem mit ihrer auffallenden Interventionstätigkeit in Herrscherurkunden heraus, wie sie für keine andere Königin des ostfränkisch-deutschen Reiches belegbar ist. Überdies weist Dohmen akribisch „Interventionsketten" bei den Privilegierungen einzelner Institutionen nach: Gisela hat demnach mehrfach zugunsten einer Bestätigung vorheriger Privilegien interveniert, die ihrerseits schon auf Intervention einer Königin erfolgt waren. Die Erwähnung der Königin als Intervenientin und als *consors regni* könnte als schlichte Übernahme aus der Vorurkunde interpretiert werden. Gegen diesen Anschein kann Dohmen aber eigene Positionierungen Giselas nachweisen.

In einem zweiten thematischen Block stehen Beiträge zur Herrschaftspraxis Konrads in seinen drei Reichen im Mittelpunkt. Die Sakralität des salischen Königtums steht im Zentrum der Überlegungen von Franz-Reiner Erkens. Nach seinem überaus fundierten, weit ausgreifenden europäischen Vergleich resümiert er, dass „die sakrale Präsenz des Herrschers am stärksten im Reich gewesen" sei. Während sich diese gegenüber den vergleichsweise jungen christlichen Reichen im Osten leicht erklären lässt, scheint sie etwa im Vergleich zu Frankreich erklärungsbedürftig. Eine der Ursachen für diese – beispielsweise in den Krönungsordines sichtbare – besondere Betonung der Sakralität sieht Erkens in der Möglichkeit der Ottonen und Salier, mit ihrer Kaiserkrönung an die imperiale Tradition anzuknüpfen.

Jessika Nowak zeichnet in ihrem Beitrag die Integration Burgunds in das Reich Konrads II. nach. Zwar erfolgte dieser Prozess langsam und erstreckte sich über mehrere Jahrzehnte und über mehrere Generationen von Akteuren, dennoch sieht Nowak etwa bei der Berücksichtigung der Bischöfe gezielte Maßnahmen des Kaisers, mit denen er die Eingliederung Burgunds in seinen Machtbereich erfolgreich und ordnend umzusetzen imstande war.

Bei Wolfgang Huschner und Steffen Patzold steht dagegen das *regnum Italiae* im Mittelpunkt. Huschner bewertet das Agieren Konrads II. im südalpinen Regnum vor dem Hintergrund der Herrschaft Heinrichs II. Beide waren mit Spannungen und Konflikten zwischen geistlichen und weltlichen Großen konfrontiert, die behutsam zu befrieden

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

waren. Bei grundsätzlich ähnlichen Startbedingungen erkennt Huschner im Falle Konrads II. – durchaus im Gegensatz zu seinem Vorgänger Heinrich II. – eine Politik, die tendenziell zu Lasten der italischen Bischöfe und insbesondere zu Lasten der unter den Ottonen noch überaus engen Verbindung ging, welche die Bischöfe zum nordalpinen Reich und zum Königshof gepflegt hatten. Nutznießer dieser Entwicklungen waren die großen und kleinen Grundbesitzer, die in den Fokus des Kaisers rückten und durch ihn eine besondere Berücksichtigung fanden.

Dieser Neuerung widmet sich im Konkreten Steffen Patzold mit einer Studie zur *iussio* bzw. zum Lehnsgesetz des Jahres 1037. Er kann nachweisen, dass aus den längst etablierten Zweifeln an den alten Vorstellungen zum Lehnswesen auch ein neues Verständnis der *iussio* folgen muss. Patzold erkennt darin weniger die Anfänge eines schlüssigen, systematisch ausgefeilten Lehnssystems als vielmehr die Lösung konkreter, überaus vielfältiger und komplexer Interessengegensätze. Anders als von der älteren Forschung konstruiert, bietet der Text auch keinen Hinweis auf eine Kette von Lehnsvergaben über Kronvasallen und deren Aftervasallen bis wiederum zu deren Aftervasallen. Der Text der *iussio* versucht vielmehr, das Netz verflochtener Beziehungen und Abhängigkeiten zu regeln und in Worte zu fassen. Zwar haben schon bald darauf Juristen diesen Text kommentiert und Begriffe klassifiziert und den Eindruck großer Systematik evoziert: „Wir sollten aber die Zeitebenen auseinanderhalten und uns hüten, diesen juristischen Denkstil ins Heerlager vor Mailand im Mai 1037 oder gar in Konrads II. Kopf zurückzuprojizieren". Der Beitrag schließt mit der verdienstvollen, weil sachlich dringend erforderlichen Neuedition der *iussio*.

Ein zentrales Anliegen des Bandes ist es, das Reich zur Zeit Kaiser Konrads in seinen europäischen Vernetzungen und Perspektiven zu deuten und einzuordnen. In fünf Beiträgen werden die Nachbarn im Norden, Osten, Westen und Süden des Reiches mit ihren Bezügen zum Reich, aber auch mit ihren inneren Konsolidierungen in den Blick genommen. Zuerst relativiert Thomas Kohl die überkommene Vorstellung der markanten Gegensätze zwischen dem Reich Konrads II. und Frankreich. Die Stellung der Herrscher in Frankreich war ideologisch prominent und mit der Konrads II. durchaus vergleichbar. Überdies kaschiert die Gegenüberstellung der schwachen, von Fürsten eingeschränkten Könige im Frankreich des 11. Jahrhunderts und ihren vermeintlich mächtigen Kollegen im Osten den Umstand, dass auch der römisch-deutsche König in einigen Regionen seines Reiches kaum präsent war und ohnehin vom Konsens seiner mächtigsten Fürsten abhängig war.

Julia Burkhardt nimmt die drei östlichen Nachbarreiche in Polen, Böhmen und Ungarn vergleichend in den Blick. Burkhardt skizziert – bei aller Heterogenität und Komplexität im Inneren – die deutlich sichtbar werdende Vernetzung aller drei Reiche mit Konrad II., der sich durchaus einzubringen verstand und für vertriebene Fürsten Anlaufpunkt war. Einen Anspruch auf Mitsprache und Anhörung wird man zwar in keinem der drei Reiche erkennen können, aber die wiederholten – bisweilen dezidiert erbetenen – Versuche, in Thronfolgedifferenzen einzuschreiten, kann Burkhardt

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

als Ausdruck eines „verdichteten Kommunikations- und Handlungsraums" sichtbar machen.

Den Blick in den Norden richtet Andreas Bihrer mit seinem Beitrag. Zwar sind die sporadischen Kontakte zwischen Konrad und Knut dem Großen als König von Dänemark und England prominent und scheinen immer wieder durch. Von einem dauerhaft engen Verhältnis wird man angesichts ständiger Umschwünge und trotz der Ehe von Knuts Tochter mit Heinrich III. jedoch nicht sprechen können. Erheblich engere Beziehungen lassen sich dagegen auf regionaler Ebene nachweisen, wo die prominenten Akteure im Norden des Reiches eher unabhängig von Konrad II. agierten und Kontakte zu den benachbarten Königen pflegten.

Auch im zunehmend normannisch geprägten Süditalien erscheint die Gestaltungskraft des Saliers eher gering, wie Julia Becker herausarbeitet. Weder zeigte er besondere Eile, die Verhältnisse dort zu ordnen, noch erkennt man überhaupt selbstbestimmte Handlungsspielräume während des kurzen Aufenthaltes. Neue Akzente sucht man vergebens. Die Dynamik und Prägung der Region ging inzwischen von anderen Akteuren als dem Kaiser aus. Deutlich stärker ausgeprägt scheint das Interesse Konrads an dem byzantinischen Kaiserreich gewesen zu sein.

Johannes Pahlitzsch weist akribisch die vielfältigen Vernetzungen zwischen beiden Kaiserreichen nach, die allerdings, wie auch bei anderen Regionen, nicht nur und nicht einmal vordringlich vom Kaiser persönlich, sondern maßgeblich (auch) von Akteuren geprägt wurden, die dem Kaiser nahestanden. Die Vernetzungen zwischen beiden Reichen betreffen nicht nur einen regen Reliquientransfer, sondern auch die Reisetätigkeit von Personen wie dem Reklusen Simeon von Trier, dem Erzbischof Poppo von Trier, dem Bischof Werner von Straßburg sowie die erstaunliche Präsenz eines byzantinischer Bischofs auf einer Synode im sächsischen Pöhlde im Oktober 1028.

Ein bedeutsamer Bereich, der in den Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts prominent in den Vordergrund rücken sollte und die Forschung nachhaltig beschäftigt, betrifft die Kirche und ihre Reform. Der Band nähert sich diesem Themenfeld durch Beiträge zu Konrads Verhältnis zum Papsttum, zur Liturgie und dem liturgischen Austausch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es ist sehr bedauerlich, dass der Konferenzbeitrag über Konrad und die monastischen Reformbewegungen nicht in den Band aufgenommen werden konnte. Doch auch jenseits des Monastischen lohnt sich ein Blick in den kirchlichen und religiösen Bereich in der Zeit Konrads II.

Claudia Zey kann in ihrem Beitrag über Konrad und das Papsttum zeigen, dass eher nebeneinander als überzeugt miteinander oder aber streng gegeneinander operiert wurde. Konrad wusste in loser Akzeptanz lokaler Ansprüche der Päpste seine eigenen Interessen zu wahren. Die sich ankündigenden Anliegen der Kirchenreform waren weder den Päpsten noch dem Kaiser verborgen, im Fokus ihrer Politik lagen sie aber erkennbar nicht. Auch in dieser Haltung standen sich Päpste und Kaiser also nahe, was das spannungsfreie Verhältnis zu erklären hilft, bei dem wechselseitige Hilfe unter Wahrung eigener Interessen nicht ausgeschlossen war.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Sarah Hamilton widmet sich dem Austausch liturgischer Handschriften und insbesondere des Pontificale Romano-Germanicum. Im Mittelpunkt stehen die Formen der Rezeption und Adaption, die auch helfen, die Beziehungen zwischen dem Reich und England zu erhellen. In auffallender Übereinstimmung mit den Befunden aus dem Beitrag Andreas Bihrers erweisen sich die bestens vernetzten Bischöfe als Träger des Austausches und der Verflechtungen.

Der Band schließt mit Beiträgen, die ihren Blick auf die kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen der frühen Salierzeit richten. Den Anfang macht Gerhard Lubich mit einer Untersuchung zur Historiographie der frühen Salierzeit. Dabei erkennt er eine langfristige Entwicklung, die sich als „Emanzipation der Geschichte vom höfischen Umfeld" charakterisieren ließe. Die Regionalisierung der Geschichtsschreibung, die Intensivierung von institutioneller Geschichtsschreibung und die Inflation universalgeschichtlicher Annalen und Chroniken ab Christi Geburt setzen als Erscheinung bereits in der frühen Salierzeit ein. Auf diesem Nährboden konnte in den unruhigen Zeiten des sogenannten Investiturstreits die Flut kleinerer Geschichtswerke gedeihen, deren Ursache, so besehen, aber nicht im Investiturstreit mit all seinen Begleitphänomenen, sondern in der Dynamik der frühen Salierzeit lag.

Eine ähnliche Dynamik greift im anschließenden Beitrag Florian Hartmann auf. Aus der deutlich zunehmenden Überlieferung von Briefsammlungen in der frühen Salierzeit wählt er die Ältere Wormser Briefsammlung zu einer detaillierten Analyse aus, um aus den als Muster oder Modellen dienenden Schreiben dieser Sammlung Wissen, Vorstellungen und Diskurse der Zeit abzuleiten. Zum einen skizziert er das reichhaltige rhetorische und logische Wissen, das sich als Voraussetzung zur Abfassung solcher Texte definieren lässt und das in Bezug auf den Gebrauch von Dialektik und Rhetorik dem Niveau mancher Streitschriften um 1100 bereits entspricht. Zum anderen analysiert er das diskursiv ablesbare kategoriale Wissen, aus dem sich ein von der Kirchenreform noch weitgehend unberührtes Vorstellungs- und Wahrnehmungsmuster ablesen lässt.

Amélie Sagasser widmet sich den jüdischen Gemeinden im Reich mit der konkreten Frage nach ihrer Bewertung und Behandlung im „Decretum Burchardi". Auch wenn Burchard scheinbar sporadisch und vereinzelt an unterschiedlichen Stellen seines Decretums auf Juden und Judentum zu sprechen kommt, erkennt Sagasser in ihrer detaillierten Textexegese ein durchaus methodisches Vorgehen des Wormser Bischofs, aus dem sich dessen besonderes Interesse an der jüdischen Bevölkerung ableiten lässt. Im Decretum spiegelt sich demnach Burchards – auch heilsgeschichtlich eingeschriebenes – Interesse am Judentum und an ihrem Schutz sowie seine Zugeständnisse in Bezug auf deren Glaubenspraxis wider, die sicher auch Resultat eigener Erfahrungen in seiner Bischofsstadt sein dürften.

Benjamin Müsegades rückt in seinem anschließenden Beitrag die Herrschaftszentren der Könige in England und im Reich sowie konkret die sakrale Repräsentation ihrer Herrschaft in den Mittelpunkt. Konrad II. zeichnet sich durch bemerkenswerte Repräsentationsbemühungen aus. Drei imposante Kirchenbauten dokumentieren diese

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Ambitionen des Saliers, in Speyer begründete er ein Herrschaftszentrum als Grablege, dessen Kontinuität zwar noch nicht gesichert war, das aber die gestalterische Ambition Konrads erkennen lässt.

Ebenfalls einen Ort hoher symbolischer Bedeutung, nämlich die Kirche des Aachener Marienstifts, nimmt schließlich Knut Görich in einer diachronen weit ausgreifenden Betrachtung in den Blick. Ausgehend von dem Hinweis auf die überragende Bedeutung der Aachener Marienkirche als Heimstatt von Grab und Thron Karls des Großen und als Krönungsort römisch-deutscher Könige zeichnet er den langen Prozess zur Etablierung eines Erinnerungsortes nach, regt dabei aber zu einem radikalen Paradigmen- und Perspektivenwechsel an. Görich sieht weniger in den Königen und Kaisern als in den Stiftsgeistlichen die treibenden Kräfte bei der Konstruktion dieses Erinnerungsortes. Zwar mögen die auf König und Kaiser ausgerichteten Chroniken und die nationale Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts immer und überall die gestalterische Kraft des Kaisers sehen. Der Karlskult hatte dennoch seinen Ausgang in Aachen selbst genommen: Hier wurde die Wundertätigkeit Karls schon vor seiner Kanonisation bezeugt. Nirgends war die Karlsverehrung so verankert wie in Aachen, während man den Karlskult ohne Bezug auf Aachen am Hof vergebens sucht. Das Selbstverständnis der Aachener Stiftsgeistlichkeit ließ sich auch von den Konjunkturen der Verehrung unterschiedlicher Könige nicht brechen, sodass von hier auch alle wesentlichen Impulse zur Kanonisation oder zum Karlsschrein ausgegangen sein dürften.

Nimmt man die Befunde und Ergebnisse vergleichend in den Blick, so zeigen sich bei aller Varianz doch bemerkenswerte Leitlinien. Denn insgesamt erlauben es die Beiträge, das Handeln und die Handlungsspielräume Konrads II. in einem europäischen Kontext neu zu vermessen. Viele Autorinnen und Autoren schildern eindrücklich die europäische Dimension von Herrschaftshandeln sowie die Verflechtungen, Dynamiken und Umbrüche im europäischen Kontext, ohne dass dabei die Agency des Kaisers selbst in allen Facetten sichtbar beziehungsweise als entscheidender Faktor herangezogen wird. Man wird sich auch davor hüten müssen, überall die Intention des Kaisers zu sehen, wo viel eher regional agierende Fürsten hinter den Ereignissen standen. Diesen Perspektivwechsel konsequent vollzogen zu haben, ist eines der Verdienste dieses Bandes.

Die eigenständige Agency unterschiedlicher Fürsten haben Andreas Bihrer, Julia Burkhardt und Thomas Kohl für die Verflechtungen mit den benachbarten Reichen überzeugend nachgewiesen. In diesen europäisch vergleichenden Untersuchungen erweist sich die Weitung der Perspektive auf einen europäischen Rahmen als fruchtbar. Denn als die eigentlich treibenden Kräfte der Verflechtung erscheinen auf beiden Seiten, im Reich wie in den benachbarten Königreichen, in erster Linie weltliche und geistliche Fürsten, exilierte oder geflüchtete Könige und pilgernde oder gezielt entsandte Geistliche. Weder Konrad II. noch der in älterer Forschung als Großkönig stilisierte Knut der Große hielten alle Zügel entschlossen und autokratisch in ihrer Hand. Eine

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

ähnliche Vielfalt an kompliziert verflochtenen Akteuren weltlichen und geistlichen Standes weist ganz vergleichbar auch Julia Burkhardt für Polen, Böhmen und Ungarn sowie angrenzende Gebiete nach, die in vielfältigen Vernetzungen unmittelbar auch das römisch-deutsche Reich betrafen, ohne dass man Konrad II. als Spinne im Zentrum dieses Netzes verstehen muss. Die bewusst eingeforderte europäische Weitung der Perspektive erlaubte es, vermehrt diese Akteure der Verflechtung und ihr Handeln sichtbar zu machen.

In diese Richtung gehen auch die Befunde von Jürgen Dendorfer, Linda Dohmen oder Knut Görich, welche aus unterschiedlichen Blickwinkeln verdeutlichen, in welchem Maß auch die Entscheidungsfindung im Reich bei anderen Akteurinnen und Akteuren als dem Kaiser lag, bei Fürsten, Königin oder Stiftsgeistlichkeit. Deren Interessen konnten mit denen des Herrschers konvergieren, oft liefen sie scheinbar parallel, aber unbemerkt nebeneinander her. Ähnliches gilt auch für die Protagonisten im südalpinen Reich, wo Bischöfe und vor allem Capitani und Valvassoren ganz maßgeblich die Geschicke der Region lenkten. So dürfte es dann auch nicht allein Konrad II. gewesen sein, der ordnend mit seinem Lehnsgesetz das Chaos in Norditalien beseitigte. Auch hier dürfte eine Akteursumkehr das Verständnis der Vorgänge erleichtern.

Diese Befunde sind in der Sache nicht immer völlig überraschend, stehen aber in dieser Bündelung doch für eine Neubewertung der Herrschaftspraxis und Handlungsspielräume Konrads II. Die hier vorgelegten Deutungen erklären sich auch vor dem Hintergrund eines gewandelten Verständnisses von Königsherrschaft und ihren Spielregeln insgesamt. Aber diese neueren Einsichten sind in der Konsequenz auf das Verständnis der Herrschaft Konrads bislang noch nicht übertragen worden, der besonders in der älteren Forschung als einer der willensstärksten Herrscher bewertet wurde, der durch seine Politik dem Reich zu einer großen Machtfülle verholfen habe. Viele Beiträge des Bandes deuten mit einer Betonung auf die Handlungsspielräume und -potenziale anderer Akteurinnen und Akteure darauf hin, dass diese Machtfülle des Kaisertums und Reiches weniger deutlich auf Konrad allein zurückzuführen ist als auf ein Netz an Fürsten und Institutionen, von deren Agenda das Reich Konrads II. maßgeblich beeinflusst war. Die konsequente Neubetrachtung Konrads II. und seiner Zeit vor dem Hintergrund der vielfältigen Paradigmenwechsel aus den letzten Jahrzehnten hat sich damit als lohnend erwiesen.

Wie fruchtbar es ist, allgemeine jüngere Forschungseinsichten konkret auf die Bewertung Konrads II. und seiner Zeit zu übertragen, wird deutlich, wenn man die Italienpolitik des Saliers in den Blick nimmt. Wolfgang Huschner und Steffen Patzold gehen den komplexen Konfliktlinien und Aushandlungsprozessen im südalpinen Regnum nach, entziehen diese den Erklärungsmustern überkommener Makronarrative und betonen die Handlungsmacht einzelner regional und personell verflochtener Akteure. Auch diese Einsichten stehen damit in einer Linie mit jüngeren Tendenzen der Mediävistik, sind hier aber konkret auf Konrad II. gemünzt.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Ergänzend helfen diese Zugänge auch, einen neuen Blick auf die Stellung der Königin zu werfen. Die prominente Position Giselas ist längst erkannt, schon Wipo widmete ihr bekanntlich mehr Zeilen, als wir es von anderen hochmittelalterlichen Chronisten in Bezug auf andere Königinnen gewohnt sind. Doch blieb Wipos Wertung, wie so oft, quellenkritisch problematisch, neigte er doch mehrfach zu einem flexiblen Umgang mit der Wahrheit. Allerdings haben die multiperspektivischen Zugänge der unterschiedlichen Beiträge doch einen Diskurs und ein Denken über die Königinnen zutage gefördert, welche die Andeutungen Wipos auf eine durchaus bemerkenswert herausgehobene Stellung Giselas eher bestätigen als schwächen.

Mit Wipo sind wir bei einem letzten, aber zentralen und immer wieder problematisierten Aspekt zum Verständnis Konrads II. angelangt. Die perspektivischen Verzerrungen Wipos sind der Forschung seit Langem bekannt. Dennoch fällt es schwer, sich von seinem Narrativ und seinen Detailhinweisen zu lösen, stellt er doch allzu oft die einzigen Informationen bereit. Vielfach wurde der Umgang mit diesem außerordentlichen Autor problematisiert. Claudia Zey kontrastierte seine Wertungen mit denen Ademars von Chabannes oder Rodulfus Glabers. Eine einhellige Meinung in der quellenkritischen Einordnung wird schwer zu finden sein. Die im Band deswegen auch sichtbare Fokussierung auf Urkunden oder Briefe der Zeit bietet aber stärker, als bislang in Bezug auf Konrad II. geschehen, die Möglichkeiten der Kontrolle und Gegenprobe.

Während Wipo seinen Konrad als souverän agierenden Herrscher stilisiert, ohne die Einflüsse der geistlichen und weltlichen Fürsten zu konturieren, verdeutlichen die Detailstudien genau das Gegenteil: Agile Fürsten im Reich, selbstsichere Akteure an den Rändern, aufstrebende Gruppen in Norditalien. Es gibt vor diesem Hintergrund zu denken, dass ein zeitgenössischer Brief, der in der Älteren Wormser Briefsammlung erhalten ist, diesen Konrad II. als einen überaus schwachen, jedenfalls auffallend wenig präsenten König schildert, der überdies in einem Fall im Angesicht der Fürsten und aus Ärger vor dem Herrschaftsanspruch seines Sohnes dem Wahnsinn verfallen ist. Wohl selten ist ein mittelalterlicher Kaiser in derart ehrloser Pose geschildert worden. Offenbar hatte der Autor dieses Briefes keine Bedenken, den gesalbten Herrscher derart bloßzustellen.

Nimmt man all diese Indizien zusammen, wird man das Bild des willens- und durchsetzungsstarken Königs zumindest in einigen Bereichen nicht aufrechterhalten können. Nicht erst in der Herrschaft Heinrichs III. zeigen sich demnach Spuren erster Krisen. Aber die Strahlkraft ihres sakralen Glanzes sowie das durch Wipo gezeichnete Idealbild Konrads können in Zeiten tendenziell dünnerer Überlieferung noch die Vorstellung stabiler Herrschaft wachhalten. Die Konzeption des Bandes mit einer konsequenten Verortung der Anfänge des salischen Königtums in ihre verschiedenen europäischen Dimensionen hat einer Neubewertung und Neudimensionierung der frühen Salierzeit den Weg bereitet. Auf weitere Etappen dieses Weges darf man gespannt sein.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

I. Grundlagen und Bedingungen

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Julia Exarchos

Konrad II. und seine Zeit

Folgenreiche Weichenstellungen in europäischer Perspektive

Mit der Regierungszeit Konrads II. (1024–1039), des ersten Saliers auf dem Königs- und Kaiserthron, begann dynastisch eine neue Ära. Mit ihm nahm das Jahrhundert der Salier, wie Stefan Weinfurter es formulierte[1], seinen Anfang. Es war ein Jahrhundert, das gravierende Veränderungen im politischen, kirchlichen und sozialen Bereich mit sich brachte[2]. Im Vergleich zu den großen Umbrüchen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erscheint die Herrschaftszeit Konrads II. als eine Epoche, in der alte Ordnungen und Gewissheiten, wie das Verhältnis Papst-Kaiser bzw. Papst-König und die Beziehung zwischen weltlicher und kirchlicher Sphäre Bestand hatten und nicht in Frage gestellt wurden. Diese Einschätzung mag auch dazu beigetragen haben, dass die vermeintlich spannendere Zeit des späteren 11. Jahrhunderts mit ihren Umbrüchen und Skandalen seit Jahrzehnten in der Forschung dominiert, während die frühe Salierzeit weit weniger im Fokus stand[3].

Die Herrschaft Konrads II. wurde vor allem von der älteren deutschsprachigen Mittelalterforschung folglich als eine Zeit der sozialen und politischen Kontinuitäten charakterisiert und Konrad II. als ein Herrscher angesehen, der sich zwar in einzelnen Aspekten von seinen direkten Vorgängern unterschied, aber dennoch im Bereich der eigenen Machtfülle in klerikaler und weltlicher Hinsicht in einer Reihe mit den ottonischen Königen und Kaisern gestanden habe[4]. Beispielhaft für diese Deutung stehen

1 Stefan Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier, Ostfildern 2004.

2 So groß, dass Florian Mazel von einer *révolution totale* spricht: Nouvelle histoire du Moyen Âge, hg. von Florian Mazel, Paris 2021; siehe auch: ders., Pour une redéfinition de la „réforme grégorienne". Éléments d'introduction, in: La „réforme grégorienne" dans le Midi (milieu XIe – début XIIIe siècle), hg. von Michelle Fournié u. a. (Cahiers de Fanjeaux 48), Toulouse 2013, S. 9–38; ders., Introduction. Une „révolution totale"? Penser la réforme grégorienne par-delà les frontières historiographiques, in: La Réforme grégorienne, une „réforme grégorienne"?, hg. von Tristan Martine/Jeremy Winandy (Rencontres 494. Civilisation médiévale 42), Paris 2021, S. 15–25; zur Kritik an dieser Bewertung: Patrick Henriet, Le pangrégorianisme et ses excès. À propos d'une nouvelle histoire du Moyen Âge, in: Le Moyen Âge 129, 2023/1, S. 149–179; Dominique Barthélemy, Domination seigneuriale et réforme grégorienne. À propos d'un livre récent, in: Cahiers de Civilisation médiévale 258, 2022, S. 151–163; und für die Antwort Mazels: Florian Mazel, Réforme grégorienne, écriture de l'histoire et renouvellement historiographique. Réponse à quelques critiques de la Nouvelle histoire du Moyen Âge, in: Le Moyen Âge 129, 2023/1, S. 181–213.

3 Siehe dazu detailliert weiter unten.

4 In der deutschsprachigen Forschung des 19. Jahrhunderts ist Konrad II. ein präsentes Thema, sowohl in allgemeinen Abhandlungen als auch für einzelne Bereiche seiner Herrschaft, siehe nur als Auswahl: Franz J.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

die Forschungen von Harry Bresslau zu Konrad und seiner Regierungszeit. Ganz im Sinne seiner national orientierten Gegenwart, formte er für lange Zeit mit seinen in den 1880er-Jahren veröffentlichten ‚Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II.' das Bild Konrads als unkirchlicher ‚Laienkaiser' bzw. ‚ungeistlicher' Herrscher, der sich von dem frömmelnden Heinrich II. unterschieden und dem Reich zu großer Machtfülle verholfen habe[5]. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte sich diese Vorstellung von Konrad II. fort, betont wurden besonders seine territoriale Expansionspolitik und kaiserliche Machtausübung. Er galt als willensstarker und durchsetzungsfähiger Kaiser, wie Karl Hampe in seinem 1932 erschienenen Werk ‚Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250' hervorhob[6].

Die Gegenüberstellung Konrads II. und der ottonischen Herrscher, insbesondere Heinrichs II., war ein vielbeachteter Themenbereich, der in der Forschung rege diskutiert wurde[7]. Allen voran die Bewertungen der Kirchenpolitik Konrads II. im Vergleich zu seinen Vorgängern fallen in der Forschung unterschiedlich aus[8]. Theodor Schieffer

---

Bodmann, Nähere Bestimmung der Wahlstatt des Römischen Königs Conrads II und des wahren Grundes warum er Salier genennt worden sey, Nürnberg 1800; Wilhelm Arndt, Die Wahl Conrad II., Göttingen 1862; Hermann Pabst, Frankreich und Konrad der Zweite in den Jahren 1024 und 1025, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 5, 1865, S. 337–368; Ernst Steindorff, Über Wipos Vita Chuounradi imperatoris und Gesta Heinrici regis, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 6, 1866, S. 477–495; Harry Bresslau, Die Kanzlei Kaiser Konrads II. Mit neu bearbeiteten Regesten und drei ungedruckten Urkunden, Berlin 1869; August Mücke, Kaiser Konrad II. und Heinrich III., Halle a. d. Saale 1873; Julius R. Dieterich, Die Polenkriege Konrads II. und der Friede von Merseburg, Gießen 1895; Maximilian Pfenninger, Kaiser Konrads II. Beziehungen zu Aribo von Mainz, Pilgrim von Köln und Aribert von Mailand, Breslau 1891; das Interesse setzte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort: Hans Schreuer, Wahl und Krönung Konrads II. 1024, in: Historische Vierteljahrschrift 14, 1911, S. 329–366; Carl Erdmann, Konrad II. und Heinrich III. in der Ecbasis Captivi, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 4, 1940/41, S. 382–393; Maria Richter, Die Reichskirchenpolitik Konrads II. in Italien, München 1946.

5 Harry Bresslau, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II., 2 Bde., Leipzig 1879–1884.

6 Karl Hampe, Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250, Berlin 1932, S. 76; siehe für eine ähnliche Deutung etwas später: Herbert Scheel, Die Vormachtstellung Deutschlands zur Zeit Kaiser Konrads II. 1024–1039, Tübingen 1951.

7 Wohl am eindringlichsten ist dieser Vergleich bei: Theodor Schieffer, Heinrich II. und Konrad II. Die Umprägung des Geschichtsbildes durch die Kirchenreform des 11. Jahrhunderts, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 8, 1951, S. 384–437; Hartmut Hoffmann, Mönchskönig und *rex idiota*. Studien zur Kirchenpolitik Heinrichs II. und Konrads II. (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 8), Hannover 1993; siehe zudem: Cunigunde von Jarff, Der Kaisergedanke in den Urkunden und Berichten der Zeitgenossen von Heinrich dem Ersten bis Konrad dem Zweiten, 919–1039, München 1937; Karl A. Gecks, Die Einleitungsformeln (Arengen) in den Urkunden Heinrichs II. und Konrads II., Greifswald 1913; Gustav Schnürer, Pilgrim, Erzbischof von Köln. Studien zur Geschichte Heinrichs II. und Konrads II., Münster 1883; Hans J. Vogt, Konrad II. im Vergleich zu Heinrich II. und Heinrich III. Ein Beitrag zur kirchenpolitischen wie religiös-geistlichen Haltung der drei Kaiser, Frankfurt a. M. 1957.

8 Zur Kirchenpolitik Konrads: Vogt, Konrad II. im Vergleich zu Heinrich II. (wie Anm. 7); Maximilian Pfenniger, Die kirchliche Politik Kaiser Konrads II. nach den Quellen dargestellt, Viersen 1880; Johannes Schur, Königtum und Kirche im ostfränkischen Reiche vom Tode Ludwigs des Deutschen bis Konrad I.,

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

unterstrich in den 1950er-Jahren die Kontinuitäten in der Politik Konrads II. zu den ottonischen Königen und Kaisern, die in vielen Bereichen, auch der Kirchenpolitik, sichtbar geworden und von zeitgenössischen Quellen auch so bewertet worden seien. Erst die Reform Mitte des 11. Jahrhunderts habe die Kirchenpolitik Konrads kritisch beurteilt. Während die Anhänger der Reform dem als Heiligen verklärten Heinrich II. vorwiegend zustimmend gegenüberstanden, wurde in Konrad II. ein Herrscher gesehen, der weder Interesse noch die notwendige Aktivität in der Kirchenpolitik zeigte[9].

Dieses Bild Konrads war wirkmächtig. Bereits Augustin Fliche bezeichnete in den 1920er-Jahren, unter Berufung auf den im 11. Jahrhundert wirkenden Benediktinermönch und Geschichtsschreiber Rodulfus Glaber, Konrad ebenso wie den von ihm als Simonist betitelten Heinrich I. von Frankreich als einen „souverain sans foi, dénué de tout respect pour les personnes ecclésiastiques“[10]. Stützend auf Konrads zeitgenössischen Biographen Wipo vertraten einige Forschende die Meinung, eine Kirchenpolitik Konrads sei nicht existent gewesen, da er wesentlich weniger Stifte gegründet habe, lediglich fünf Synoden vorstand, Simonie betrieben habe und sich für theologische Fragen wenig zu interessieren schien[11]. Hartmut Hoffmann stellte in seiner Untersuchung ‚Mönchskönig und *rex idiota*. Studien zur Kirchenpolitik Heinrichs II. und Konrads II.‘ die Unterschiede in den Persönlichkeiten des tiefreligiösen und in Kirchenangelegenheiten kundigen Heinrichs II. und des als ungebildet und wenig Interesse an kirchlichen Belangen zeigenden Konrads II. heraus[12]. Franz-Reiner Erkens und Herwig Wolfram plädierten in ihren jeweiligen Biographien über Konrad für eine ausgeglichenere Bewertung seiner Kirchenpolitik. Herwig Wolfram attestierte Konrad II. zwar eine ernüchternde Kirchenpolitik, bezweifelte zugleich jedoch, dass die Gegebenheiten eine intensivere zugelassen hätten[13]. Franz-Reiner Erkens unterstrich das kirchenpolitische Engagement Konrads, das in dem Rahmen stattgefunden habe, der in seiner Regierungszeit möglich gewesen sei[14]. Er mag zwar nicht die Bildung Ottos III. oder das theologische Verständnis Heinrichs II. besessen haben, aber er habe seine

---

Paderborn 1931; Karl-Josef Benz, Kaiser Konrad II. und die Kirche. Ein Beitrag zur Historiographie des ersten Saliers, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 88, 1977, S. 190–217; Schieffer, Heinrich II. und Konrad II. (wie Anm. 7), S. 384–437; Hoffmann, Mönchskönig und *rex idiota* (wie Anm. 7); siehe auch: Franz-Reiner Erkens, Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers, Regensburg 1998, S. 141–144; Herwig Wolfram, Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche, München [2]2016, S. 267–271.

9 Schieffer, Heinrich II. und Konrad II. (wie Anm. 7), S. 384–437.

10 Augustin Fliche, La réforme grégorienne (Spicilegium sacrum Lovaniense 6,9,16), 3 Bde., hier Bd. 1, Löwen 1924–1937, S. 101.

11 Erkens, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 199–205; Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), bes. S. 325–330.

12 Siehe vor allem die Schlussbetrachtung: Hoffmann, Mönchskönig und *rex idiota* (wie Anm. 7), S. 134–150.

13 Für eine detaillierte Analyse der Kirchenpolitik Konrads: Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 267–331.

14 Erkens, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 201–207.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

Verantwortung gegenüber der Kirche ernst genommen; dafür sprächen unter anderem die Förderung Poppos von Stablo oder Brunos von Toul[15], die Gründung des Klosters Limburg sowie die Förderung und der Neubau der Bischofkirche von Speyer. Inaktivität, Vernachlässigung oder gar Desinteresse an kirchlichen Angelegenheiten sei nicht zu beobachten[16]. Für diese Bewertung durch Franz-Reiner Erkens spricht auch Konrads Einmischung in liturgische Fragen, etwa bei der Festlegung der vier Adventsonntage[17]. Diese Intervention zeichnet das Bild eines in innerkirchlichen, sogar liturgischen Angelegenheiten durchaus selbstbewusst agierenden Königs, der sich zutraute, sich in solchen Fragen zu positionieren und durchzusetzen[18].

In anderen politischen und sozialen Bereichen sah Franz-Reiner Erkens in Konrad II. zwar keinen Neuerer im Sinne eines *spiritus rector*, aber einen Fortsetzer und Bewahrer, der voller Durchsetzungskraft die eigene königliche Machtbasis stärkte und ein Kontinuität stiftendes Königtum schaffte[19]. Herwig Wolfram hob hingegen die Neuerungen hervor, die, wenn auch nicht von Konrad mit der Intention eingeführt, dass diese von Dauer seien, wegen ihres Erfolges traditionsbildend wurden. Darunter fielen im herrschaftspraktischen Bereich die eidliche Verpflichtung regionaler Funktionsträger, die königlich-kaiserliche Politik in Abwesenheit des Herrschers fortzusetzen, die ersten Lehensbriefe, eine Zunahme von Zeugen in Königsurkunden und die gewohnheitsrechtliche Institutionalisierung der Königskrönung in Aachen durch den Erzbischof von Köln, der seit dieser Zeit zugleich als Erzkanzler des *regnum Italicum* fungierte[20]. Auch die ältesten erhaltenen Ministerialenrechte beriefen sich auf Kon-

15 Ebd., S. 202f.

16 Ebd., S. 202.

17 Für das Jahr 1038 wird in den Annalen von Speyer und in den Annalen von Weissenburg – beides keine zeitgenössischen Überlieferungen – berichtet, dass Konrad, der mit seinem Sohn Heinrich in Straßburg weilte, verwundert über die Tatsache gewesen sei, dass dort bereits der erste Advent gefeiert werde. Laut seiner Auffassung hätte dieser erst eine Woche später gefeiert werden sollen. Zu dieser Zeit existierte keine einheitliche Zählung der Adventssonntage, teilweise wurden nicht vier, sondern je nach Berechnung sechs oder sieben gefeiert. Als er anschließend im Kloster Limburg angekommen sei, wirkte das Erlebte von Straßburg laut Quellen derart nach, dass er dort umgehend eine Synode abhalten ließ, um die Zahl der Adventssonntage auf vier festzusetzen und somit zu vereinheitlichen. Siehe für eine ausführliche Analyse der Quellen und der gesamten Thematik: Karl J. Benz, Kaiser Konrad II. (1024–1039) als kirchlicher Herrscher. Der Straßburger Adventsstreit und die Synode von 1038 im Kloster Limburg an der Haardt, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 20/21, 1978/1979, S. 56–80.

18 Konrad agierte damit ähnlich wie Heinrich II. Siehe zu Heinrich II.: Berno von Reichenau, De quibusdam rebus ad missae officium pertinentibus, in: Migne PL 142, Sp. 1060D–1061A; Herbert E. J. Cowdrey, Pope Gregory VII (1073–1085) and the Liturgy, in: The Journal of Theological Studies. New Series 55, 2004, S. 55–83, hier S. 61.

19 Erkens, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 212–214.

20 Hoffmann, Mönchskönig und *rex idiota* (wie Anm. 7), S. 140–143; Bresslau, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II., Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 368–373; für mehr Beispiele und einen Überblick mit weiterführender Bibliographie, siehe: Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), bes. S. 348f.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

rad II., was insofern relevant ist, als die Ministerialen im Verlauf des 11. Jahrhunderts für die römisch-deutschen Könige und Kaiser an Bedeutung gewannen[21].

Darüber hinaus gingen von Konrads Herrschaft und in seiner Regierungszeit wesentliche konzeptionelle Ideen zu König- bzw. Kaisertum und Reich aus. Das Konzept der transpersonalen Herrschaft, die Vorstellung der Kontinuität und Dauerhaftigkeit des Reiches über den Tod des jeweiligen Herrschers hinaus, das bei Konrads Machtübernahme den Absetzbewegungen in Norditalien, vor allem Pavias, laut Wipo argumentativ entgegengesetzt und später noch einmal in den Auseinandersetzungen um Burgund genutzt wurde, entwickelte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten zu einem signifikanten Teil des Verständnisses von Reich und König- bzw. Kaisertum[22]. Ein Dynastiewechsel sollte keine Auswirkungen auf die Ansprüche des römisch-deutschen Königs oder Kaisers haben.

Auch repräsentativ stellte Konrad sein König- und Kaisertum heraus. Er knüpfte dabei an bestehende Traditionen an, setzte aber auch neue Akzente. Beispielhaft hierfür steht die Heilig-Kreuz-Verehrung in seiner Regierungszeit. Der Erhalt eines Partikels aus dem Kreuz Christi, seine Einarbeitung in das als Reliquiar genutzte Reichskreuz und seine Verbreitung als besonders verehrte Reliquie unterstrich die *imitatio Christi* des Königs und Kaisers[23]. Konrad ließ zudem eventuell für Speyer Münzen prägen, die byzantinischen Vorbildern folgend das heilige Kreuz und die Mutter Gottes verbanden und auf denen Konrad neben seinem Sohn Heinrich dargestellt ist[24]. Für Stefan Weinfurter wird an dieser Heilig-Kreuz-Verehrung der Wille und die Fähigkeit Konrads fassbar, seine Herrschaft liturgisch zu erhöhen und zu legitimieren[25].

Ähnlich wie seine Vorgänger verbrüderten sich Konrad II. und seine Gattin Gisela mit verschiedenen Domkapiteln[26]. Derartige Initiativen deuten auf eine individuelle Religiosität Konrads hin, die auch nach außen getragen wurde und Teil seiner Herrschaftsrepräsentation war, auch wenn sie sich nicht in öffentlichen Frömmigkeits-

21 Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 193–195.

22 Wipo, Gesta Chuonradi imperatoris, in: Die Werke Wipos, hg. von Harry Bresslau (MGH SS rer. Germ., 61), Hannover/Leipzig 1915, S. 3–62, hier: cap. 7, S. 30: *Si rex periit, regnum remansit, sicut navis remanet, cuius gubernator cadit;* und ebd., cap. 21, S. 40f.

23 Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 183–186; siehe auch Berent Schwineköper, Christus-Reliquien-Verehrung und Politik, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 117, 1981, S. 183–281, hier bes. S. 221–229.

24 Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 183; siehe zudem für eine kritische Auseinandersetzung: Bernd Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900–1125), Sigmaringen 1991, S. 47, S. 51 und S. 171, Anm. 143.

25 Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier (wie Anm. 1), S. 65.

26 Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 183–185.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123

und Bußhandlungen wie bei Otto III. ausdrückte[27]. Ein eindrückliches Beispiel der herrscherlichen Repräsentation Konrads ist das Apsisfresko im Dom zu Aquileia, das vermutlich um 1028 nach der Kaiserkrönung Konrads angefertigt wurde und eine Stiftung des Patriarchen Poppos von Aquileia war, einem Vertrauten Konrads II. Konrad II. ist darauf in prächtigem Ornat dargestellt, begleitet von Gisela, die ein haubenähnliches Diadem trägt, und einem voranschreitenden ungekrönten Heinrich III.[28] Unverkennbar ist die Betonung des dynastiepolitischen Aspektes dieser Anordnung.

Ein besonderes Augenmerk muss auf die Stellung Kaiserin Giselas gelegt werden. Giselas Beitrag zur Herrschaft Konrads ist zentral. Mehrmals wird ihre Rolle als Vermittlerin und aktive Ratgeberin Konrads von zeitgenössischen Quellen in verschiedenen Kontexten herausgestellt[29]. So soll sie das Friedensbündnis zwischen König Rudolf von Burgund und Konrad vermittelt haben[30]. In kirchenpolitischen Entscheidungen scheint sie ebenfalls häufig involviert gewesen zu sein, sodass sogar die Vermutung geäußert wurde, sie habe seine Kirchenpolitik in Wirklichkeit bestimmt. In vielen Diplomen Konrads erscheint sie zudem als Intervenientin, was ihre zentrale Stellung unterstreicht[31].

Dynastische Aspekte und vor allem die Herausstellung Heinrichs III. als Nachfolger sind vielfach in Konrads Herrschaftszeit belegt. Die schon erwähnte Prägung von Münzen mit dem gemeinsamen Bild Konrads und Heinrichs III., Maßnahmen wie die Verleihung der bayerischen Herzogswürde 1027 und der schwäbischen 1038 an Heinrich, die Krönung Heinrichs zum römisch-deutschen König 1028 oder die Betitelung Heinrichs als *spes imperii* auf der ersten Kaiserbulle Konrads für das Stift Gernrode 1028 zeigen die dynastieorientierte Politik des ersten Saliers, die sich auch unter Heinrich III. fortsetzen sollte[32]. Obgleich bis heute umstritten ist, ob Konrad den Ausbau

---

27 Siehe Manfred Groten, Von der Gebetsverbrüderung zum Königskanonikat. Zu Vorgeschichte und Entwicklung der Königskanonikate an den Dom- und Stiftskirchen des deutschen Reiches, in: Historisches Jahrbuch 103, 1983, S. 1–34, hier bes. S. 15f.; Erkens, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 202.

28 Siehe dazu: Elisabeth Sobieczky, Die Apsismalereien in der Kathedrale von Aquileia. Eine Stiftung Patriarch Poppos aus frühsalischer Zeit, Weimar 2004.

29 Besonders Wipo stellt sie heraus, siehe z. B. Wipo, Gesta Chuonradi imperatoris (wie Anm. 22), cap. 4, S. 25f., als er sie als *necessaria comes* für Konrad bezeichnet.

30 Zu Burgund ebd., cap. 21, S. 40f.; sie besaß auch selbst Erbansprüche auf Burgund, zu Kaiserin Gisela: Wolfgang Huschner, Kaiserin Gisela. Klügste Beraterin Konrads II., in: Herrscherinnen und Nonnen. Frauengestalten von der Ottonenzeit bis zu den Staufern, hg. von Erika Uitz u. a., Berlin 1990, S. 108–133; S. 270–272.

31 Bresslau, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II., Bd. 2 (wie Anm. 5), S. 418, Anm. 1; siehe gegen eine eigenständige Kirchenpolitik Giselas: Wolfram, Konrad II. (wie Anm. 8), S. 332f.

32 Verwiesen sei hier auf das Goldene Evangeliar Heinrichs III. (Speyerer Evangeliar), mit den prächtigen Darstellungen der Kaiserpaare Konrad und Gisela und Heinrich und Agnes: Das salische Kaiser-Evangeliar. Der *Codex aureus Escorialensis*, hg. von Johannes Rathofer (Colección scriptorium 5), Madrid/Münster 1994; als Überblick zu Kaiser Heinrich III.: Heinrich III. Dynastie – Region – Europa, hg. von Gerhard Lubich/Dirk Jäckel (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F.

© 2025 Böhlau | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783412532116 — ISBN E-Book: 9783412532123